



Rosa und Volker Kohlheim

Duden. Lexikon der Familiennamen Herkunft und Bedeutung von 20 000 Nachnamen

2. Aufl. • Mannheim u.a. 2008 • 719 S. • 12,95 EURO

Die Familiennamen nehmen in der heutigen Gesellschaft eine zentrale Stellung ein. Sie sind Träger der persönlichen und sozialen Identität. Es ist nicht immer so gewesen. In der alten germanischen Gesellschaft herrschte Einnamigkeit. Man trug einen Individualnamen, d.h. einen Rufnamen, zu dem ein Patronymikon, das angab, wessen Sohn oder Tochter man war, angehängt werden konnte. Neben Patronymika, die vom Namen des Vaters ausgingen, gab es ausnahmsweise auch Metronymika, denen der Name der Mutter zugrunde lag. Diese alte Sitte, ohne Familiennamen zu existieren, ist immer noch in Island lebendig, was sich im Telefonbuch widerspiegelt, in dem die Abonnenten unter ihrem „Vornamen“ zu finden sind.

Durch Patro- und Metronymika konnten Träger desselben Rufnamens unterschieden werden. Daneben gab es auch die Möglichkeit, Individuen durch andere Beinamen auseinander zu halten. Dies ist der Hintergrund der Familiennamen, die eben aus verschiedenartigen Beinamen entstanden sind. Beinamen, die ja eine einzelne Person in irgendeiner Weise charakterisieren, konnten durch Vererbung auf Nachkommen übertragen werden. Sie bezogen sich dann nicht mehr auf ein Individuum, sondern auf eine Familie. Es gab in den alten germanischen Sprachen früh Ansätze zur Vererbung von Beinamen, aber eine strikter durchgeführte Familiennamensitte ist erst durch fremden Einfluss aufgekommen.

Über die deutschen Familiennamen gibt es eine umfassende wissenschaftliche Literatur. Seit einiger Zeit steht die geographische Verteilung der Familiennamen innerhalb Deutschlands im Mittelpunkt des Interesses. Ein von Konrad Kunze verfasstes Buch, *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*, ist schon in vier Auflagen erschienen (1998–2003). Ein Projekt über deutsche Familiennamengeographie wird gegenwärtig unter der Leitung von Prof. Konrad Kunze in Freiburg i. Br. und Prof. Damaris Nübling in Mainz durchgeführt, die auch im Oktober 2008 über dieses Thema ein Kolloquium in Mainz veranstalteten.

Das Interesse für Familiennamen ist in breiten Kreisen groß. Es ist deshalb verständlich, dass das vom Dudenverlag herausgegebene *Lexikon der Familiennamen* nach der Erstauflage im Jahre 2000 jetzt in einer zweiten Auflage vorliegt. Verfasser sind Rosa und Volker Kohlheim, die sich beide in zahlreichen Veröffentlichungen mit verschiedenen Problemen der Personennamen eingehend beschäftigt haben.

Das Lexikon hat eine umfangreiche Einleitung (S. 11–56), in der Entstehungsgeschichte sowie Bildung und Bedeutung der Familiennamen ausführlich und pädagogisch vorbildlich behandelt werden. Die Familiennamensitte hat sich von Süden her über den deutschen Raum und weiter über Skandinavien verbreitet. Der Gebrauch von Familiennamen ist zuerst beim Adel nachzuweisen. Für ihn war es schon früh, im 11. Jahrhundert, wichtig, durch Familiennamen Ansprüche auf Erbschaft und Privilegien geltend machen zu können. Auch dem städtischen Patriziat war es daran gelegen, durch Familiennamen den Familienbesitz für die Nachkommen zu sichern. In den Städten bestand außerdem ein Bedürfnis, die Personen auseinander zu halten und sie somit identifizieren zu können. Die Familiennamensitte hat sich vornehmlich in den Städten verbreitet.

Familiennamen sind schon zu Beginn des 9. Jahrhunderts in Venedig und im 10. Jahrhundert in anderen italienischen Städten und in Südfrankreich nachgewiesen worden. Frühe deutsche Beispiele von Beinamen, die auf der Grenze zu Familiennamen stehen oder durch Vererbung zu Familiennamen geworden sind, sind in Köln und Regensburg, d.h. in romanischer Nähe, schon im 12. Jahrhundert belegt, und die Zweinamensitte hat sich von Westen nach Osten und von Süden nach Norden allmählich verbreitet, bis sie sich im 15./16. Jahrhundert im deutschen Sprachgebiet weitgehend durchgesetzt hat. Weiter nördlich, in Skandinavien, hat sich die Familiennamensitte hauptsächlich erst in der Neuzeit verbreitet, und zwar langsam und zögernd. In der äußersten Peripherie, in Island, ist sie immer noch nicht durchgeführt worden.

Die Familiennamen sind aus Beinamen entstanden, und da Beinamen einen ganz unterschiedlichen Hintergrund haben können, ist der Ursprung der Familiennamen entsprechend vielfältig. In der deutschen Namenforschung wird mit folgenden Quellen gerechnet: Rufnamen, Herkunftsangaben, Wohnstätten, Berufs- und Amtsbezeichnungen, übrige Beinamen, die meistens als Übernamen zusammengefasst werden.

Familiennamen aus Rufnamen sind Patronymika, nur selten Metronymika. Vor allem in Norddeutschland kommen Namen auf *-sen* und *-son* vor, die den äußerst zahlreichen nordischen Namen auf dän. und norw. *-sen* bzw. schwed. *-son* entsprechen. Beispiele im Lexikon sind *Andersen, Andersson, Petersen, Peterson, Sörensen* (zu dän. *Søren*, der dänischen Form von *Severin*). Die Form *-sen* wird als Abschwächung von *-son* erklärt (S. 22), was als eine etwas komprimierte Vereinfachung zu sehen ist. Dän. *-sen* ist aus *-søn* entstanden, dessen Umlaut, *ø*, aus Plur. *sønner* stammt (vgl. dt. *Sohn – Söhne*). Neben den zusammengesetzten Patronymika gibt es auch solche, die aus Genitivformen bestehen, z.B. *Peters* zu *Peter* und (mit schwacher Flexion) *Otten* zu *Otto/Otte*, und solche, die ohne Flexionsendung auftreten, z.B. *Friedrich, Werner*.

Von Familiennamen nach Herkunft gibt es verschiedene Typen, Namen von Städten wie *Berlin*, Ableitungen solcher Namen wie *Berliner*, Volks- und Stammesbezeichnungen wie *Bayer, Friese, Hesse*. Familiennamen nach Wohnstätten sind nicht strikt von denen nach Herkunft zu unterscheiden. Eine Person *Bach* kann an einem Bach wohnen oder aber aus einem Ort namens *Bach* kommen. Wo jemand wohnt, kann in verschiedenster Weise angegeben werden, und die Familiennamen nach Wohnstätten sind entsprechend vielfältig, z.B. *Berg, Bruch* ('Sumpf'), *Holz* ('Wald'), *Spring* ('Quelle'), *Wald*.

Der deutsche Familiennamenschatz zeichnet sich vor allem durch die Namen nach Beruf und Amt aus. Die Einleitung des Lexikons enthält lange Listen mit Beispielen aus verschiedenen Tätigkeiten, z.B. Landwirtschaft: *Bauer, Hirt, Rebmann* ('Winzer'), Nahrungsgewerbe: *Bäcker, Fleischer, Koch*, Lederhandwerk: *Gerber, Sattler, Schu(h)macher*, Metallhandwerk: *Schmidt, Kupferschläger, Messerschmidt*, Holzverarbeitung: *Böttcher, Schreiner, Wagner*, Handel: *Kauf(f)mann, Krämer, Salzmann* ('Salzhändler'), Ämter: *Bürgermeister, Richter, Vogt*. Die vierzehn häufigsten deutschen Familiennamen gehören zu dieser Gruppe, mit *Müller* und *Schmidt* an der Spitze, und darüber hinaus sind Namen nach Beruf unter den 200 häufigsten Familiennamen reichlich vertreten (s. Tabelle S. 48 f.).

Übernamen, die zu Familiennamen geworden sind, beziehen sich auf verschiedene Merkmale. Es handelt sich dabei um äußerliche Züge, z.B. *Groß, Klein, Klotz, Klump*, um Eigenschaften, z.B. *Grimm* ('grimmig'), *Klug, Narr, Hochmut*, um Verwandtschaft, z.B. *Bruder, Vetter*, um Lieblingsbeschäftigungen, z.B. *Kegler, Tänzer*, usw.

In der Einleitung werden auch geographische Unterschiede aufgenommen. Es geht dabei um sowohl lautliche wie wortgeographische Varianten. Dem hochdeutschen *Pfeif(f)er* steht das niederdeutsche *Pieper* gegenüber, neben *Müller* tritt niederdeutsch *Möller* auf. Wichtig sind wortgeographische Unterschiede der zugrunde liegenden Appellative, z.B. *Fleischer* im ostmitteldeutschen und niederdeutschen Raum, *Metzger* im Südwesten und *Metzler* an der Mosel.

In einem besonderen Abschnitt werden Familiennamen, die aus fremden Sprachen stammen, übersichtlich behandelt. Am stärksten sind slawische Namen vertreten. Aus jüngster Zeit treten vor allem türkische Namen hervor.

Das Namenlexikon macht den Hauptteil des Buches aus (S. 65–688). Vom deutschen Familiennamenschatz, der auf mehr als 500 000 Namen geschätzt wird, umfasst das Lexikon ca. 20 000. Die 10 000 häufigsten Namen in Deutschland bilden einen Grundstock. Dazu kommen sprachlich oder kulturgeschichtlich interessante Familiennamen, darunter auch Namen fremder Herkunft.

In einem Lexikon dieses Umfangs ist es nur möglich, die Familiennamen aus dem vorliegenden Wort- und Ortsnamenschatz zu erklären. Namen wie *Nürnberg* und *Nürnberger* werden als Herkunftsnamen erklärt, was sicherlich meistens zutrifft. Es kann sich aber auch um andere Verbindung mit dem betreffenden Ort handeln, was auch von den Verfassern unterstrichen wird (S. 26). Oft werden im Lexikon auch alternative Erklärungen angegeben, so für den Familiennamen *Bach* (s. oben), und auch für den Namen *Schwed(e)* gibt es verschiedene Deutungsmöglichkeiten: 1. „Herkunftsnamen: 'der aus Schweden'“, 2. „Übernamen für jemanden, der Beziehungen (z. B. Handelsbeziehungen) zu Schweden hatte“, 3. „Bei dem Familiennamen Schwede kann es sich vereinzelt um einen Herkunftsnamen zu dem Ortsnamen Schwede (Niedersachsen) handeln.“

Die Kombination von Familiennamen mit Ortsnamen zielt nicht selten nur auf wahrscheinliche Zusammenhänge, die in den einzelnen Fällen zu überprüfen wären. Anders kann in einem Lexikon dieser Art auch nicht verfahren werden. Diese Einschränkung beinhaltet aber auch, dass nähere Untersuchungen zu Korrekturen führen können. Das ist mit dem Familiennamen *Irl* der Fall. Dieser Name wird im Lexikon mit zwei Ortsnamen verbunden: „Herkunftsname zu den Ortsnamen Irl (Bayern), Irlen (Nordrhein-Westfalen).“

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Ortsnamen (oder einer von ihnen) in Einzelfällen namenspendend gewesen sein können. Nach Verbreitungskarten des Namens *Irle*, die ich Prof. Damaris Nübling, Mainz (vgl. oben), verdanke, zeigt der Name aber eine typische Konzentration im Siegerland in Nordrhein-Westfalen, und diese Konzentration rührt daher, dass der Name *Irle* seinen Ursprung im Hof Irlenhof in der Kommune Kreuztal hat. Vom Siegerland aus hat sich der Name über größere Gebiete verbreitet. Der genannte Hof ist jedenfalls eindeutig die Hauptquelle des Familiennamens. Dem Telefonbuch nach kommt der Name *Irle* mit Siegerländer Anknüpfung ein paar Mal auch in Schweden vor. In einem Fall handelt es sich allerdings nicht um Auswanderung, sondern darum, dass ein Schwede den Mädchennamen seiner deutschen Großmutter als neuen Nachnamen angenommen hat (in Schweden kann man ja leicht den Nachnamen wechseln). Das ist in der Familie des Rezensenten geschehen (daher die Kenntnis der Herkunft des Namens). So eingehende Prüfungen einzelner Namenerklärungen sind im Lexikon selbstverständlich nicht möglich. Das Lexikon kann aber dazu anregen.

Nach einer Liste mit Erklärungen von Fachausdrücken und einem Verzeichnis der in den Familiennamen aus Rufnamen enthaltenen Namelemente wird das Lexikon mit einem ausführlichen, sehr nützlichen Literaturverzeichnis beendet.

Das Lexikon ist spärlich illustriert. Zu einigen Familiennamen, die auf Berufsbezeichnungen zurückgehen, gibt es kleine mittelalterliche Abbildungen der Berufsausüßer, z.B. Messerschmidt, Rebmann, Sattler, Wagner. Außerdem sollten dem Vorwort nach auch Abbildungen bekannter Namenträger sowie Karten der geographischen Verbreitung häufiger Namen veröffentlicht werden. Hier scheint aber ein Missgeschick passiert zu sein, denn aus diesem Plan ist nichts geworden. Vor allem die Verbreitungskarten wären interessant gewesen, und auch die Abbildungen berühmter Personen hätten sicherlich dem Publikum zugesagt. Jetzt müssen wir uns mit dem Erwähnen prominenter Personen in den Namenartikeln zufrieden stellen, mit Beispielen, die sich von Goethe und Schiller, Bach und Mozart, Engels und Marx bis Schmeling und Schumacher, Beckenbauer und Prinz, Becker und Graf erstrecken. Interessant zu beobachten ist, dass unter Göbbels, Göring, Hess und auch unter Rommel keine Namenträger genannt werden. Einige der hier genannten Personen werden vielleicht in der nächsten Auflage abgebildet erscheinen.

Das *Lexikon der Familiennamen* des Ehepaars Kohlheim ist als Einführung in Entstehung und Entwicklung deutscher Familiennamen sowie als Nachschlagewerk bestens zu empfehlen.

Thorsten Andersson
Seminarieriet för nordisk namnforskning
Uppsala universitet

